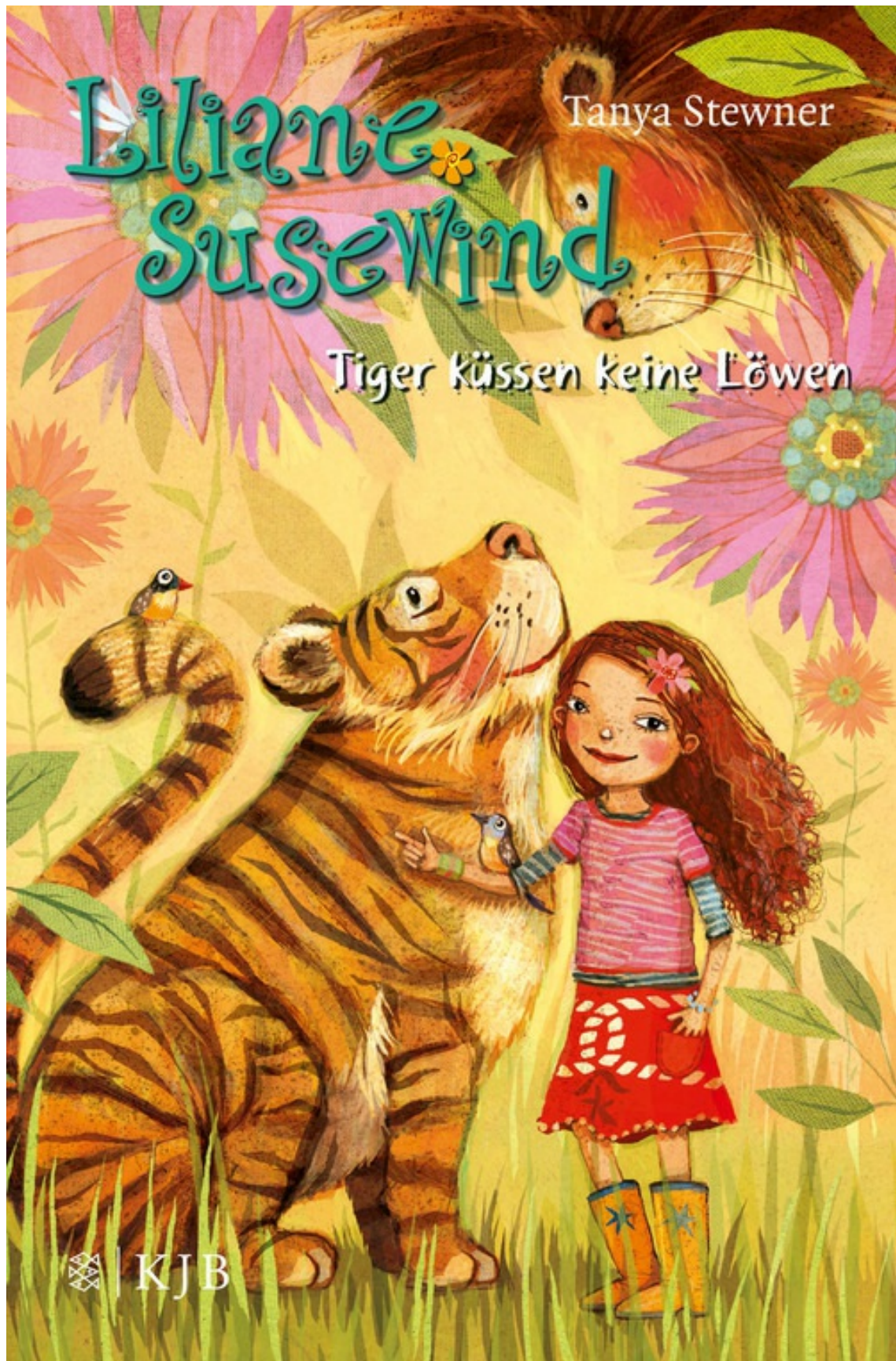


Liliane Sussewind

Tanya Stewner

Tiger küssen keine Löwen



KJB

angehaltenem Atem. Sie hatten zwar schon oft miterlebt, welche Wirkung Lilli auf Pflanzen hatte, aber es war jedes Mal aufs Neue etwas ganz Besonderes.

»Es würde schneller gehen, wenn mir jemand einen Witz erzählt«, bemerkte Lilli. Sie wusste nicht, warum, aber wenn sie lachte, verstärkte sich der Effekt um ein Vielfaches.

»Ich weiß einen.« Herr Susewind räusperte sich. »Was sagt eine Schnecke, die auf einer Schildkröte sitzt?«

»Keine Ahnung.« Jesahja zuckte mit den Schultern.

Lillis Vater grinste. »Huuuuii!«

Lilli lachte, und die Knospen an der Pflanze verwandelten sich binnen Sekunden in tiefblaue Blüten.

»Die ist sehr schön geworden. Danke, Schatz«, lobte Herr Susewind. »Ich bringe sie am besten gleich nach oben. Oma, unsere Technikexpertin, sitzt gerade im Arbeitszimmer am Computer und installiert ein neues Programm. Sie freut sich bestimmt auch über die Blume.«

Herr Susewind verließ die Küche, steckte aber gleich darauf wieder den Kopf zur Tür herein. »Jetzt hätte ich beinahe vergessen, dich zu fragen, wie es heute im Zoo gewesen ist.«

»Gut«, antwortete Lilli. »Ronni hatte ein Handy im Rüssel, das hat gequakt wie ein Frosch. Oberst Essig hätte Trina deswegen beinahe rausgeschmissen, aber dann doch nicht.«

Herr Susewind blickte Lilli verständnislos an. »Schön, wenn es dir gefallen hat.«

»Mhm«, bestätigte Lilli. Dann fügte sie hinzu: »Jesahja und ich gehen noch ein bisschen raus.«

»Alles klar«, sagte Herr Susewind. »Wir können uns heute Abend ja noch mal richtig unterhalten.«

»In Ordnung.« Jesahja und Lilli verließen das Haus und gingen zielstrebig zu den Sträuchern am Rande des Gartens. Die dichten Büsche lagen genau zwischen den Grundstücken von Jesahjas und Lillis Eltern. Hier war Lillis und Jesahjas geheimer Platz, und hier hielten sie all ihre Besprechungen ab.

Als sie die dicht bewachsenen Zweige zur Seite schoben, entdeckten sie Bonsai, Lillis Hund. Neben ihm lag Frau von Schmidt, Jesahjas

Katze. Es schien, als machten die beiden ein Nickerchen. Durch die raschelnden Geräusche, die Lilli und Jesahja verursachten, fuhr Bonsai aus dem Schlaf hoch. »Wer da?«, wuffte er und sah sich aufgescheucht um. »Alarm?«

»Wir sind's nur«, beruhigte Lilli ihn. »Hallo Bonsai, guten Tag Frau von Schmidt.«

»Wie schön, Sie zu sehen«, schnurrte Frau von Schmidt, die orangegetigerte, anmutige Katzendame, die den Namenszusatz *von* ihrer großen Eleganz verdankte. Sie erhob sich geziert und schmiegte ihren hübschen Kopf an Lillis Bein. »Wie ist das werthe Befinden?«

»Ganz hervorragend. Ausgezeichnet fabelhaft.« Lilli bemühte sich stets, sich dem schwülstigen Sprachstil der Katze anzupassen.

»Da ich Sie zufällig gerade antreffe – ich hätte ein etwas heikles Anliegen«, maunzte die Katze. »Es geht um Herrn von Bonsai. Womöglich könnten Sie ihm meinen Wunsch übersetzen?«

»Gern.« Lilli dolmetschte oft für die beiden, denn Hunde und Katzen sprachen völlig unterschiedliche Sprachen, und Bonsai und Frau von Schmidt konnten nur durch Lillis Übersetzung miteinander reden. Dennoch waren sie in den vergangenen Wochen gute Freunde geworden und verbrachten viel Zeit zusammen. Bonsai hatte anfangs sogar versucht, sich dem vornehmen Stil der Katze anzupassen. Damals stolzierte er mit hochgerekter Nase daher und sprach über andere Hunde als »stilloses Gesocks«. Glücklicherweise hatte er mittlerweile eingesehen, dass er keine Katze war und sich auch nicht wie eine verhalten musste.

Lilli sah ihren Hund an. »Bonsai, Frau von Schmidt möchte dir etwas sagen.«

»Klaro, immer raus damit!«

Lilli nickte. »Schießen Sie los ... ich meine, wir wären dann so weit, Gnädigste.«

»Es verhält sich so«, begann Frau von Schmidt, »hier in der Nachbarschaft gibt es einige sehr elegante Katzen. Mit diesen stehe ich in hervorragendem Kontakt. Herr von Bonsai frönt leider der Unsitte, diese edlen Schnurrherrschaften schamlos anzubellen, sobald er sie irgendwo erblickt.« Sie streckte sich graziös und ließ sich Zeit damit. Schließlich maunzte sie weiter. »Es ist allgemein bekannt, dass ich mit

Herrn von Bonsai eine engere Bekanntschaft pflege. Deswegen fällt seine Unsitte leider auf mich zurück. Ich bin bereits mehrmals von hochangesehenen Katzen gefragt worden, warum ich mich so oft in Begleitung eines unzivilisierten Zottels befinde. Das schädigt meinen bislang erstklassigen Ruf. Ich möchte Herrn von Bonsai also höflich bitten, meine Bekannten nicht mehr derart schändlich anzubellen.« Frau von Schmidt blickte scheinbar gelangweilt in die Ferne und war offensichtlich fertig.

Lilli seufzte.

»Und? Und?« Bonsai wedelte aufgeregt mit dem Schwanz. »Will Schmidti noch mal mit mir im Park Tauben jagen gehen?«

»Also, davon hat sie nichts gesagt«, entgegnete Lilli und überlegte, wie sie dem Hund Frau von Schmidts Wunsch am besten verständlich machen konnte.

Bonsai schniefte. »Oh, schade. War lustig.«

»Bonsai, Frau von Schmidt möchte gern, dass du nicht mehr Alarm schlägst, wenn du andere Katzen siehst.«

»Wieso nicht? Machen doch alle so.«

»Andere Hunde?«

»Ja, alle meine Kumpels bellen Katzen an.«

»Die sind aber nicht mit einer Katze befreundet.«

»Stimmt.«

»Deswegen ist das hier ein spezieller Fall. Könntest du das Bellen also lassen, wenn du irgendeine Katze siehst?«

»Kein Alarm?«

»Kein Alarm.«

»Hmm.« Bonsai tippelte ein paar Schritte auf und ab. »Darf ich den Stachelkopf weiter anbellern?«

»Wen? Oh, du meinst den Igel, der manchmal durch den Garten wandert? Das ist schon okay, glaube ich.«

»Super. Und den Nacktkopf?«

»Unseren Postboten mit der Glatze? Der hat sich inzwischen daran gewöhnt, nehme ich an.«



»Alles klar. Kein Katzenalarm. Gebongt.«

»Danke, Bonsai.« Lilli seufzte erleichtert und wandte sich an Frau von Schmidt, die sich inzwischen mit geschmeidigen Bewegungen das leuchtend orangefarbene Fell putzte.

»Herr von Bonsai verspricht, die edlen Schnurrherrschaften aus der

Nachbarschaft nicht mehr so schandvoll anzuklaffen«, verkündete Lilli der Katzendame. »Könnten Sie im Gegenzug vielleicht darauf verzichten, sich mit Herrn von Bonsai in den Park davonzustehlen?«

Frau von Schmidt sah Lilli argwöhnisch an. »Ist dies das Anliegen des Zottelherrn oder Ihres?«

»Äh ... also ... eher meins. Herr von Bonsai sollte den Garten eigentlich nicht allein verlassen.« Frau von Schmidt konnte man nichts vormachen.

»Ich werde es mir überlegen«, miaute die Katze gnädig und erhob sich leichtfüßig. Mit vornehmen kleinen Schritten und hochgereckter Nase stolzierte sie an ihnen vorüber. Bevor sie das Gebüsch verließ, drehte sie sich noch einmal um und rief: »Herr von Bonsai, kommen Sie?«

Bonsai setzte sich sofort in Bewegung. Scheinbar verstand er allein durch die Geste der Katze, was sie wollte. Fröhlich trabte er ihr nach. »Tschüs, Lilli!«, klaffte er über die Schulter zurück.

Lilli und Jesahja sahen den Tieren grinsend nach.

»Edle Schnurrherrschaften?«, wiederholte Jesahja.

Lilli zuckte die Achseln. »Es gibt kein Menschenwort für das, was Frau von Schmidt gesagt hat. Manchmal muss ich mir Wörter ausdenken, wenn ich etwas übersetzen will. Heute im Zoo hat Marta zum Beispiel ein Handy beschreiben wollen. Sie hat dazu etwas gesagt, das es in Menschensprache nicht gibt. Ich habe das mit *Blitze-Dings* übersetzt.«

»Manchmal musst du also improvisieren?«, fragte Jesahja.

»Impro ... was heißt das?«

»Spontan irgendwas erfinden.«

Lilli nickte beeindruckt. Jesahja kannte so viele Wörter! Und das lag nicht daran, dass er eine Klasse weiter war als sie. Er kannte Unmengen von Fremdwörtern, weil er *hochbegabt* war – ein extrem intelligenter Junge. Früher hatte er das verheimlicht, denn er wollte nicht anders sein als alle anderen in seiner Klasse, aber mittlerweile stand er zu seiner Begabung. Er war trotzdem noch immer der beliebteste Junge der Schule.

»Und was ist eine Türannerin?«, fragte Lilli, die sich nur undeutlich an das Fremdwort erinnerte, das Trina benutzt hatte. Komische Wörter